

Exposé zur Diplomarbeit
von Julia Schnitzler

Bearbeitungszeitraum: Mai 2012 bis November 2012

***Guerilla Gardening* und Gemeinschaftsgärten in Berlin und New York – eine vergleichende Untersuchung**

*„Eine Blume, die in der Dürre erblüht, ist die seltenste und schönste von allen.“
(Chinesisches Sprichwort)*

„Immer mehr Menschen leben in Städten, und immer mehr von ihnen wollen Lebensmittel selber anbauen oder ein Stück Natur in ihrer Nähe haben. Sie befinden sich in einem Kampf gegen Müll, Werbung und Flächenversiegelung.“ (Richard Reynolds)

Hintergrund

Zum Gärtnern braucht man Platz und Geld? Das stimmt so nicht (mehr) ganz. *Guerilla Gardening* und Gemeinschaftsgärten sind zwar keine neuen Formen des Gärtnerns, haben aber in der jüngeren Vergangenheit immer mehr an Bedeutung gewonnen. So ist es beinahe jedem möglich, zu gärtnern und bei Bedarf auch seine eigenen Lebensmittel anzubauen, sei es zusammen mit anderen in einem Gemeinschaftsgarten oder alleine als Guerillagärtner. Überall in einer Stadt lassen sich Flächen finden, um aktiv zu gärtnern.

Guerilla Gardening ist keinesfalls ein Phänomen des 21. Jahrhunderts, auch wenn es erst in den letzten Jahren das Interesse der Medien geweckt hat. Inzwischen sind *Guerilla Gardening* bzw. Gemeinschaftsgärten sehr präsent in den Medien, es gibt zahlreiche Beiträge in Rundfunk und Printmedien.

Laut Richard Reynolds fand bereits im Jahre 1649 in England die erste *Guerilla Gardening* Aktion statt (REYNOLDS 2012: 71). Im 17. Jahrhundert war der Grund für die Bepflanzung fremden Grundbesitzes fast ausschließlich Lebensmittelknappheit und die damit verbundene Hungersnot.

So einseitig die Motive damals waren, so vielfältig sind sie heute. Ausgelöst durch die stark angestiegene Verstädterungsrate in der jüngeren Vergangenheit entwickelten sich neue

Motive für urbanes Gärtnern. Diese Motive sollen einer der Untersuchungsgegenstände meiner Diplomarbeit werden.

„Gemeinschaftsgärten sind gemeinschaftlich und durch freiwilliges Engagement geschaffene und betriebene Gärten, Grünanlagen und Parks mit Ausrichtung auf eine allgemeine Öffentlichkeit.“ (ROSOL 2006: 7).

Die brachliegenden Flächen werden in den meisten Fällen von den umliegenden Bewohnern „besetzt“, die rechtliche Situation ist dabei oftmals unklar. Die Gärten dienen als grüne Oasen in den immer anonymen und größer werdenden Städten.

Anhand der von mir ausgewählten Städte New York und Berlin möchte ich die inzwischen globalen Phänomene *Guerilla Gardening* und Gemeinschaftsgärten in verschiedenen Kulturräumen vergleichen. New York und Berlin sind von der Stadtstruktur her völlig unterschiedliche Städte und bieten deshalb verschiedene Voraussetzungen für urbane Gärtner. Zusätzlich ist die Situation in Bezug auf Brachflächen in Berlin durch die ehemalige deutsche Teilung nochmals eine besondere. Das Ziel ist es, herauszufinden, inwieweit sich beispielsweise die Motive der Gärtner sowie die organisatorischen Formen und Rahmenbedingungen in den beiden Metropolen unterscheiden.

Fragestellungen

- Wie sind die Zusammenhänge von Guerilla Gardening und Gemeinschaftsgärten?
Entstehen Gemeinschaftsgärten aus der Guerilla Gardening Bewegung heraus?
 - Welche Motive haben die Gärtner? Politische Motive, ökologische Motive, ökonomische Motive, soziale Motive usw.?
 - Wer sind die Initiatoren bzw. Aktiven?
 - Was sind die Probleme bzw. Herausforderungen der Gärtner? Welche positiven und negativen Folgen hat das Bepflanzen?
 - Wie ist die rechtliche Situation der gärtnerischen Aktionen?
 - Wie ist die (geschichtliche) Entwicklung von *Guerilla Gardening* und Gemeinschaftsgärten?
- Wie unterscheiden sich die untersuchten Aspekte in New York und Berlin?

Abgrenzung zu anderen Arbeiten

Durch die Betrachtung der Kombination aus *Guerilla Gardening* und Gemeinschaftsgärten möchte ich mich von der Dissertation von Marit Rosol abgrenzen, die in ihrer Arbeit „Gemeinschaftsgärten in Berlin. Eine qualitative Untersuchung zu Potenzialen und Risiken bürgerschaftlichen Engagements im Grünflächenbereich vor dem Hintergrund des Wandels

von Staat und Planung.“ in erster Linie auf die mangelhafte öffentliche Grünflächenversorgung und die damit einhergehende Entstehung von Gemeinschaftsgärten eingeht. Das Thema *Guerilla Gardening* wird in ihrer Arbeit nicht behandelt.

Methodik

Die wissenschaftliche Untersuchung der Fragestellung soll zum einen durch quantitative Methoden erfolgen, d.h. standardisierte Fragebögen, die sich an aktive Guerilla- bzw. Gemeinschaftsgärtner richten. Andererseits sollen einige persönliche Interviews mit Teilnehmenden bzw. den Initiatoren verschiedener Projekte geführt werden. Weiterhin soll versucht werden, durch teilnehmende Beobachtungen weitere Informationen zu erhalten. Zusätzlich sollen, falls erforderlich und möglich, Interviews mit Verantwortlichen auf Seiten der Eigentümer und der öffentlichen Verwaltung geführt werden.

Literatur

REYNOLDS, R. (2012³): *Guerilla Gardening*. Ein botanisches Manifest. Freiburg

ROSOL, M. (2006): *Gemeinschaftsgärten in Berlin*. Eine qualitative Untersuchung zu Potenzialen und Risiken bürgerschaftlichen Engagements im Grünflächenbereich vor dem Hintergrund des Wandels von Staat und Planung. Berlin